

Natur und Landschaft am Asbach

Bäche und Flüsse sind die Lebensadern unserer Landschaft. Seit jeher übten Bach- und Flußtäler eine nahezu magische Anziehungskraft auf den Menschen aus.



Von ihnen aus konnte das Umland zur Besiedlung erschlossen werden und hier gab es das wichtigste Lebensmittel: Wasser.

Nach der Entwaldung entstanden durch die menschliche Bewirtschaftung Wiesen und Weiden. Sie bilden bis heute bei naturnaher Bewirtschaftung wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere.

Die Gemeinde Drachselsried hat sich in Zusammenarbeit mit dem Naturpark Bayerischer Wald e.V. entschlossen, einen Rundwanderweg im Asbachtal zwischen Drachselsried, Grafenried und Asbach anzulegen.

Auf Informationstafeln erfahren Sie Interessantes und Wissenswertes über die Natur und die Landschaft dieses Tales.

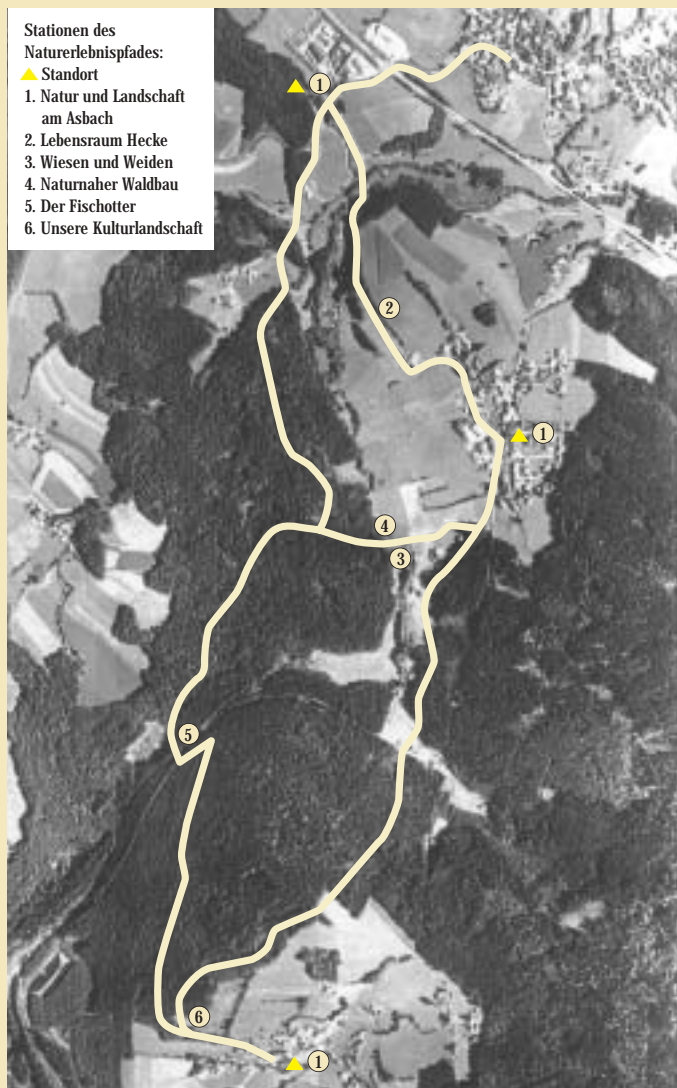


Bild Nr. 71, Bildflug Nr. 97106/0, Streifen Nr. 4 vom 12.08.1997, Bayerisches Landesvermessungsamt, Landesluftbildarchiv

Lebensraum Hecke

Hecken sind bedeutende Elemente der bäuerlichen Kulturlandschaft. Die frühere Nutzung als Einfriedung, zur Brennholzgewinnung oder zur Ernte von Früchten ist heute nahezu bedeutungslos. Heute steht ihr ökologischer Wert als Lebensraum für bedrohte Tier- und Pflanzenarten im Vordergrund.

Die Artenzusammensetzung der Baum-, Strauch- und Krautschicht einer Hecke ist von verschiedenen Faktoren (Standort, Klima, Höhenlage, Nutzung etc.) abhängig. Im Asbachtal besteht die klassische Feldhecke aus Haselnuß, Schwarzem und Rotem Holunder, Zitterpappel und einzelnen Stieleichen.

In strukturreichen Hecken besteht ein enges Geflecht verschiedenster Lebensgemeinschaften.

Hecken lassen sich nur durch Pflege erhalten. In einem Zeitraum von 10 - 20 Jahren werden einzelne Heckenabschnitte "auf den Stock gesetzt", d.h. knapp über Bodenhöhe abgeschnitten. Die Pflege erfolgt abschnittsweise, damit der vielfältige Reichtum an Tier- und Pflanzenarten nicht gefährdet wird.

Die Pflege übernimmt hier im Asbachtal oft die ältere Generation. Neben dem eher bescheidenen privaten Ertrag durch die Brennholzgewinnung wird gleichzeitig ein wichtiger Beitrag zur Kulturlandschaftspflege geleistet, von dem wir alle profitieren.



In dieser Abbildung haben sich einige Heckenbewohner versteckt. Versuchen Sie zu erraten, um welche Tiere es sich dabei handelt. Im Zweifelsfall können Sie die Lösung am rechten Rand zu Rate ziehen.



Naturnaher Waldbau

Die vielseitigen industriellen und handwerklichen Verwendungsmöglichkeiten des Fichtenholzes, die relativ einfache waldbauliche Behandlung und das zunächst besonders günstig erscheinende Kosten-Nutzen-Verhältnis haben dazu geführt, daß zahlreiche Waldbauern in den letzten Jahrhunderten reine Fichtenbestände begründet haben.

Der Preis für diese fraglos nutzbringenden Faktoren war: Erhöhte Anfälligkeit gegen Windwurf und Schadinsekten, Verschlechterung der Bodenqualität und Rückgang der Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten.

Der fortschrittliche Waldbauer strebt daher auch aus langfristig wirtschaftlichen Gründen einen vielfältig aufgebauten Mischwald aus den jeweiligen standortgerechten Nadel- und Laubbaumarten an. Hier im Bayerischen Wald besteht er aus Fichten, Tannen und Buchen.

Aufforstung bedeutet aber für die Landschaft nicht immer einen Vorteil. So werden hier im Asbachtal Fichtenpflanzungen, die das Tal aberriegelt und wertvolle Biotope wie dieses Niedermoor beeinträchtigt hatten, wieder entfernt. Denn sie wirkten sich auf Landschaftsbild, Kleinklima sowie auf Tier- und Pflanzenwelt nachteilig aus. Durch die Zusammenarbeit von Grundstückseigentümern, Gemeinde, Forstamt und Naturparkverein ist es möglich, das Tal landschaftsökologisch und ästhetisch wieder aufzuwerten.



Vögel im Mischwald

Gartenrotschwanz, Grauschnäpper,
Trauerfliegenschnäpper

Waldlaubsäger, Zilpzalp, Fitis, Wintergoldhähnchen,
Gelbspötter, Gartengrasmücke, Dorngrasmücke

Blaumeise, Sumpfmeise, Kohlmeise, Kleiber,
Waldbaumläufer, Gartenbaumläufer, Zaunkönig,
Buntspecht, Amsel, Singdrossel, Buchfink,
Rotkehlchen, Heckenbraunelle

Waldkauz, Sperber, Habicht, Bussard

Grünling, Kernbeißer, Ringeltaube, Hohltaube, Pirol,
Eichelhäher, Rabenkrähe

Vögel im Reinbestand

~~Gartenrotschwanz, Grauschnäpper,
Trauerfliegenschnäpper~~

~~Waldlaubsäger, Zilpzalp, Fitis, Wintergoldhähnchen,
Gelbspötter, Gartengrasmücke, Dorngrasmücke~~

~~Blaumeise, Sumpfmeise, Kohlmeise, Kleiber,
Waldbaumläufer, Gartenbaumläufer, Zaunkönig,
Buntspecht, Amsel, Singdrossel, Buchfink,
Rotkehlchen, Heckenbraunelle~~

~~Waldkauz, Sperber, Habicht, Bussard~~

~~Grünling, Kernbeißer, Ringeltaube, Hohltaube, Pirol,
Eichelhäher, Rabenkrähe~~

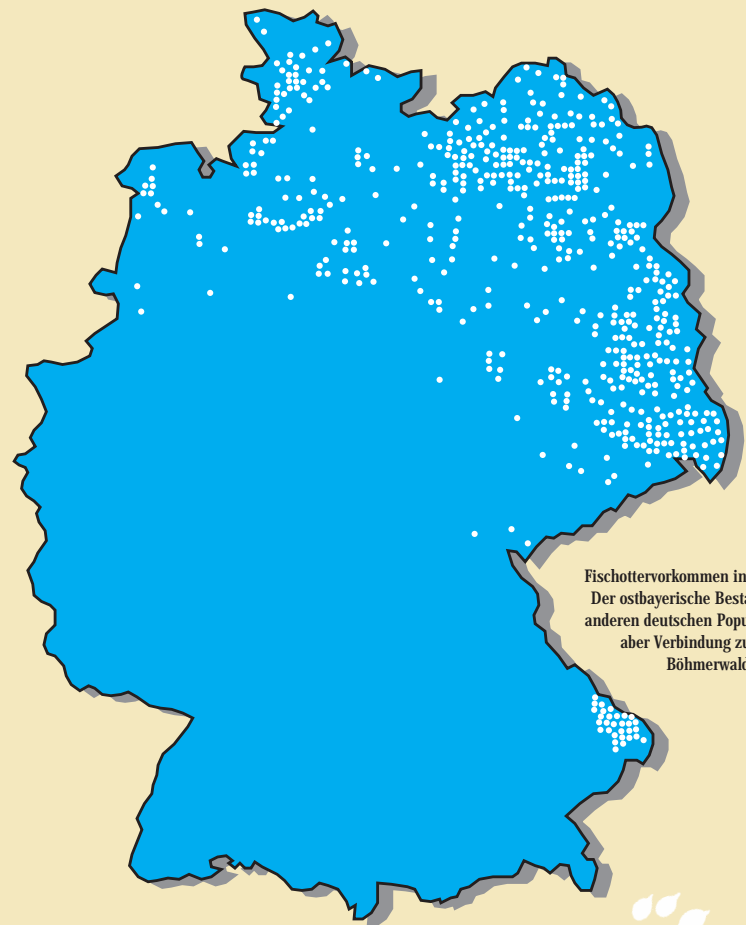
Der Fischotter

Noch bis Anfang dieses Jahrhunderts wurden Fischotter als "gefährliche Fischräuber" systematisch verfolgt, sogar fast ausgerottet. Aber der Fischotter frißt nicht nur Fische. Fische machen zwar einen Großteil seiner Nahrung aus, daneben ernährt er sich aber auch von Bismarratten, Amphibien, Schnecken und weiteren Tieren, die im und am Wasser leben.



Unter den europäischen Säugetierarten ist der Fischotter mit am stärksten gefährdet. Er ist eine Charakterart naturnaher Fluß- und Bachlandschaften. Heutige Fischotter - Lebensräume sind daher als äußerst wertvoll und erhaltenswert einzustufen.

Ausgehend vom Schwarzen Regen, einem der letzten Fischotter-Lebensräume in Bayern, durchstreifen einzelne Fischotter hin und wieder auch das Asbachtal.



Fischottervorkommen in der Bundesrepublik. Der ostbayerische Bestand ist völlig von den anderen deutschen Populationen isoliert, hat aber Verbindung zu den Vorkommen im Böhmerwald und im Mühlviertel.



Wiesen und Weiden

Viele Wiesen- und Weidenpflanzen, ursprünglich im lichten Wald, an Waldrändern oder in Fluß- und Bachtälern beheimatet, nutzten die zusätzlichen Lebensräume, die der Mensch durch die Grünlandnutzung schuf. Im Lauf der Jahrhunderte entwickelten sich neue, durch den wirtschaftenden Menschen begründete Ökosysteme.

Besonders die Feuchtwiesen - wie hier im Asbachtal - wurden zu wertvollsten Biotopen und Rückzugsflächen für Tiere und Pflanzen in der Kulturlandschaft.

Mit Hilfe staatlicher Förderungen wie etwa dem Vertragsnaturschutzprogramm wird die zum Teil recht mühsame Bewirtschaftung dieser feuchten Wiesen anerkannt. So können durch die bäuerliche Nutzung wertvolle Lebensräume der Kulturlandschaft erhalten werden.

Liegt eine solche Wiese aber brach, verfilzt das Gras zu einer dichten lichtundurchlässigen Matte, die von konkurrenzschwächeren, niederwüchsigen Pflanzen, wie z.B. Orchideen nicht durchbrochen werden kann. Deshalb muß eine Feuchtwiese 1-2 mal im Jahr gemäht werden, um die Artenvielfalt zu erhalten.



Braunkehlchen



Typische Feuchtwiesenpflanzen:



Kohldistel



Geflecktes Knabenkraut



Mädesüß



Braune Segge

Unsere Kulturlandschaft

In mehrtausendjähriger Nutzung hat der Mensch die Natur zur Kulturlandschaft umgewandelt. Das ursprünglich bewaldete Mitteleuropa wurde zu einem Mosaik verschiedener neuer Ökosysteme, wobei gleichzeitig die Artenzahl von Tieren und Pflanzen erheblich zunahm.



Diejenigen Landwirte im Bayerischen Wald, die mit traditioneller Nutzung dieses kleinteilige Mosaik aus Hecken und Feldgehölzen, Wiesen und Weiden erhalten, sollen mit einer breiten Palette von staatlichen Förderungen zur Weiterbewirtschaftung ermuntert werden. Denn wenn der Wald kommt, zieht sich der Mensch zurück - der Einheimische und der Erholungssuchende.



Die heutige Landschaft des Bayerischen Waldes ist das Ergebnis des menschlichen Wirtschaftens. Das vielfältige Mosaik aus land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen und Rückzugsräumen für die Natur soll erhalten und verbessert werden.



Wiesen und Weiden

Viele Wiesen- und Weidenpflanzen, ursprünglich im lichten Wald, an Waldrändern oder in Fluß- und Bachtälern beheimatet, nutzten die zusätzlichen Lebensräume, die der Mensch durch die Grünlandnutzung schuf. Im Lauf der Jahrhunderte entwickelten sich neue, durch den wirtschaftenden Menschen begründete Ökosysteme.

Besonders die Feuchtwiesen - wie hier im Asbachtal - wurden zu wertvollsten Biotopen und Rückzugsflächen für Tiere und Pflanzen in der Kulturlandschaft.

Mit Hilfe staatlicher Förderungen wie etwa dem Vertragsnaturschutzprogramm wird die zum Teil recht mühsame Bewirtschaftung dieser feuchten Wiesen anerkannt. So können durch die bäuerliche Nutzung wertvolle Lebensräume der Kulturlandschaft erhalten werden.

Liegt eine solche Wiese aber brach, verfilzt das Gras zu einer dichten lichtundurchlässigen Matte, die von konkurrenzschwächeren, niederwüchsigen Pflanzen, wie z.B. Orchideen nicht durchbrochen werden kann. Deshalb muß eine Feuchtwiese 1-2 mal im Jahr gemäht werden, um die Artenvielfalt zu erhalten.



Braunkehlchen

Typische Feuchtwiespflanzen:



Kohldistel



Geflecktes Knabenkraut



Mädesüß



Braune Segge